

Buchbinder = Zeitung.

Organ zur Vertretung der Interessen der Buchbinder, Portefeuiller, Album-, Etuis-, Cartonnagen-Arbeiter, Siniierer etc. und deren Hilfsarbeiter.

Erscheint wöchentlich. Abonnementspreis für Nichtmitglieder 0,75 Mark pro Quartal erst. Bestellgeld. Man abonniert bei allen Zeitungs Expeditionen und Postanstalten, sowie in der Expedition: G. Schießl, Berlin S., Wasserthorstr. 64, III. Inserate pro Spaltzelle 20 Pfg., für Verbandsangehörige 10 Pfg.

Nr. 21.

Berlin, Sonnabend den 19. September 1885.

1. Jahrg.

An die Kollegen!

In Leipzig haben infolge der Nichtbewilligung der gerechten Forderungen unserer Kollegen, bezüglich der Bekämpfung der Ueberzeit- und Sonntagsarbeit, eine größere Anzahl Kollegen die Arbeit eingestellt. Weitere Arbeitseinstellungen stehen zu erwarten.

Es werden deshalb alle Verbandsgenossen dringend aufgefordert, jeden Zuzug nach Leipzig fernzuhalten, insbesondere bitten wir unsere sich auf Reisen befindlichen oder abreisenden Kollegen dringend, ihre Schritte nicht nach Leipzig zu richten, bis die dortige Bewegung zu Ende geführt ist!

Die Sonntags- und Ueberzeitarbeit.

hkw. Der Verdienst in unserm Gewerbe ist gering, so gering, daß er zur Erhaltung einer Familie höchst ungenügend ist und so sehen wir uns denn genöthigt, um letzteren Zweck zu erreichen, nach Feierabend event. am Sonntag zu arbeiten — so hört man jetzt — was zum großen Theil aber ganz falsch ist, denn daß dabei von einem Familienleben, von einer Erziehung der Kinder nicht die Rede sein kann, liegt auf der Hand; es sei daher unsere heiligste Pflicht, dafür Sorge zu tragen, daß die Unsitte, über die gewöhnliche Arbeitszeit hinaus zu arbeiten, sobald als möglich aus der Welt geschafft werde und das je eher, je besser, da es sehr häufig vorkommt, daß die Ueberzeitarbeit bis in die späte Nacht, die Sonntagsarbeit auf den ganzen Tag ausgedehnt wird und der Betreffende so zu sagen seine Kinder gar nicht kennen lernt. Dies sind so die allgemeinen, oft wiederholten Uebelstände, welche bei dieser Unsitte in die Augen springen.

Ein weiterer Zweck, welcher durch die Abschaffung erreicht wird, ist der, daß viele unserer Kollegen, welche arbeitslos sind, dadurch ihrem Schicksal entrisen und ebenfalls zur Arbeit herangezogen werden müßten; es würde dadurch schon das soziale Elend etwas gemildert. — Ist Schande der Arbeiter aber sei es gesagt, daß dieselben zum Theil selbst darnach streben, auf Kosten ihrer feiernden Kollegen, sowie ihrer eigenen Gesundheit so lange als möglich in die Nacht hinein zu arbeiten, nur damit ja nicht etwa ein Anderer Stellung und damit Lohn und Brot fände, sie würden dadurch vielleicht in die traurige Lage versetzt, etwas weniger den Kneipen opfern zu müssen. — Ist dieses nicht der stärkste Grad von Egoismus, wie er nicht verwirklichter gedacht werden kann? Daß dadurch die Glieder erschlaffen und für den nächsten Tag zur Arbeit untauglich sind, daran denken sie nicht, sie

wissen ja, daß sie das Versäumte durch die Ueberzeitarbeit einholen können.

So ist es beispielsweise vorgekommen, daß ein älterer Arbeiter in der Mappenbranche, trotz Ueberzeitarbeit wochenlang des Sonnabends mit ca. 8 M. nach Hause ging, so daß sich selbst der in dieser Hinsicht vernünftige und einsichtsvolle Prinzipal bei der Fristenfrage des Betreffenden zu dem Ausspruch veranlaßt sah: „ich weiß nicht, wie ein Verheiratheter mit 8 M. durchkommt.“ Es ist eine unbestreitbare Thatsache, daß in derselben Fabrik wie aber auch in andern, wo noch etwas Freiheit herrscht, nach Feierabend gearbeitet und am andern Tage über die Maßen getrunken wurde, daß andererseits die Nacht, wenn auch nicht zum Arbeiten, so doch dazu benutzt wurde, beim Erörtern der Melodien einer Spieldose in der Fabrik Nachtquartier zu nehmen; fragt man zu welchem Zweck? so muß man die Antwort erhalten — zu gar keinem weiter, als daß die Nachtruhe auf dem Werkstück derjenigen im Bette vielleicht vorzuziehen wäre. — Ich weiß es nicht.

An diesen Beispielen, deren sich noch unzählige vorführen lassen, kann man erkennen, daß es so wenig für den Arbeiter als auch für den Arbeitgeber von Nutzen ist, wenn anders als die gewöhnliche Arbeitszeit gearbeitet wird; denn was bringt es letzterem für Nutzen, wenn in der Nacht das Gas verbrannt, und dadurch, daß die Kräfte erschlaffen, der Arbeiter am Tage die Plagmiethie nicht verdient? ganz abgesehen davon, daß durch die verminderte Leistungsfähigkeit die Arbeit nicht nur nicht zur Zeit fertiggestellt werden kann, sondern auch in vielen Fällen durch die dadurch bedingte schlechte Ausführung nicht zu gebrauchen ist?

Es liegt daher im Interesse der Arbeitgeber selbst, in ihren Kreisen dafür Sorge zu tragen, daß die Sonntags- wie Ueberzeitarbeit gänzlich abgeschafft würde, ganz abgesehen davon, daß dadurch die Arbeitslosigkeit zum größten Theile ihrer Existenz beraubt, und die Prinzipale den Dank der einsichtigen Arbeiter ernten würden.

Sieht man sich nun die Berichte der Reichstagsverhandlungen in Betreff der Sonntagsruhe an, so ist man versucht zu glauben, daß, falls dieselbe eingeführt, die Welt aus den Angeln gehoben würde. Ja, es gewinnt beinahe den Anschein, als wenn man die Sonntagsarbeit des Arbeiters als eine selbstverständliche Einrichtung ansieht, und doch ist es ein unveräußerliches Recht, welches durch tausendjährigen Gebrauch sanktionirt ist, daß nach sechs Arbeitstagen ein solcher der Ruhe folgt. (Vergl. 2. B. Mos. 20, 8—11, 1. Mos. 2, 2—3.) Es wäre fast zum Lachen, wenn es nicht so tieftraurig wäre, mit welchem Entsetzen man das Unterfangen der Arbeiter betrachtet, sobald sie für sich dieselben Rechte beanspruchen, welche bei anderen Bevölkerungsklassen als selbstverständlich betrachtet werden. Aber dem Arbeiter entgegnet man einfach: „Ja, Bauer das ist ganz was anderes.“

Daß dem Arbeiter geholfen werden muß, darin sind sich Alle einig, sollte es aber dabei etwas an den Geldbeutel der Unternehmer und Fabrikanten gehen, so werden wir immer und immer wieder finden, daß die Herren in allen möglichen Schlangenswindungen herum zu kommen suchen.

Man will den Arbeitern helfen, man will ihnen die Sonntagsruhe, ja man will ihnen womöglich auch einen Maximalarbeitstag geben, wenn sie nur gewillt sind, den Lohnausfall, der dadurch entstehen würde, zu tragen; man will also den Pelz waschen, ohne sich dabei naß zu machen. Die Herren Unternehmer und Fabrikanten können den Ausfall am Gewinn, welcher durch die Abschaffung der Sonntagsarbeit entstehen würde, nicht ertragen, heileibe nicht; da würde ja die Industrie dabei zu Grunde gehen.

Wir sind jedoch der Meinung, daß unsere Industrie die Abschaffung der Sonntagsarbeit wohl vertragen kann, auch wenn die Unternehmer und Fabrikanten den daraus entstehenden Ausfall am Verdienst den Arbeitern erstatten müßten; denn es wäre traurig mit einer solchen Industrie bestellt, die es nicht einmal ertragen kann, daß ihren Arbeitern ein Tag in der Woche als Ruhetag gegönnt wird. Ein Gesetz jedoch, welches den Arbeitern die Sonntagsruhe sichern will, dabei aber den Arbeitern nicht die Garantien bietet, daß sie trotzdem einen angemessenen Verdienst erreichen, ist von Seiten der Arbeiter wohl kaum annehmbar. Wir behaupten, daß ein Gesetz, welches den Arbeitern Weidese, die Sonntagsruhe nebst angemessenem Verdienst, sichert, nur die schlechten Elemente verdrängen würde, welche unsere Industrie gleich Schmarogerpflanzen umgarnen und zu erkünnen drohen; die vom Reichskanzler Fürsten Bismarck angeordnete Enquete wird uns nun nicht dahin führen, aus dem einfachen Grunde, weil derselbe die gewünschte Stimme des Arbeiters entweder garnicht oder theilweise, wenn nicht ganz falsch zu hören bekommt, da bei derselben einerseits durch indirekte Bevormundung der Arbeiter seitens der Arbeitgeber, andererseits durch gänzliche Auserachtlassung seiner (des Arbeiters) Person das hergestellte Bild ein ganz ungenaues resp. falsches wird.

Ein Punkt wäre noch zu erwähnen: Man spricht nämlich immer so viel von einer Saison, in der dies und jenes Geschäft florirt, wodurch, wie man sagt, die Sonntags- resp. Ueberzeitarbeit unbedingt notwendig ist, während zu der übrigen Zeit des Jahres der Arbeiter die Hände in den Schooß legen und am Hungertuche nagen muß. Das dies ein im höchsten Maße ungesunder Zustand ist, wird Jedem einleuchten, daß dieser aber auch verschwinden muß, ist klar, wenn auf die Besteller der Druck ausgeübt wird, daß die Waaren früher bestellt werden, was dadurch geschehen kann, wenn die Arbeiter einmüthig zusammen halten, indem sie insgesammt erklären, weber über Zeit, noch Sonntags zu arbeiten. Geschieht dieses, so muß der Kaufmann sich nolens volens fügen und seine Bestellungen früher aufgeben, der Arbeiter findet dann das ganze Jahr Arbeit und hat nicht nöthig, in der sog. Saison seine Kräfte zu überspannen, nur um seine in der flauen Zeit gemachten Schulden bezahlen zu können.

Also streben wir nach Kräften für Abschaffung der Sonntags- und Ueberzeitarbeit, treten wir solidarisch dafür ein, den Lohn wird ein Jeder selbst ernten.

Die Bewegung gegen die Ueberzeitarbeit in Leipzig

ist am Ende der gütlichen Verhandlungen angefangen. Der entscheidende Schritt ist gethan, der partielle Streit eröffnet. Das Nähere sei in nachstehendem Bericht über die am 13. d. M. abgehaltene öffentliche Versammlung der Buchbinder, in welcher ca. 900 Personen anwesend waren, mitgetheilt.

Auf der Tagesordnung stand:

1. Kommissionsbericht.
2. Die Lage unseres Gewerbes.

In das Bureau wurden gewählt die Herren Beder als erster, Buhl als zweiter Vorsitzender und Bammes als Schriftführer.

Zu Punkt 1 giebt Herr Hammer das Referat. Er führt an, daß die Kommission bei Unterbreitung der Forderung geglaubt habe, die ganze Sache in Güte regeln zu können, und sei auch unsere Forderung von 15 Prinzipalen, die zusammen circa 180 Gesellen beschäftigen, bewilligt. Die Anderen haben größtentheils keine Antwort gegeben. Redner fährt weiter an, daß wir mit den Kollegen ebenso wohl zu kämpfen haben als mit den Prinzipalen. Er verliest das Protokoll von der Werkstubeversammlung, welche Herr Hofbuchbinder Frisiche mit seinen Leuten abgehalten, und welche das Resultat ergab, daß 28 der Kollegen gegen die prozentuale Mehrentschädigung für Ueberzeitarbeit stimmten, und nur 11 dafür. Diese Leute haben ihre Stimmen in der Weise abgegeben, trotzdem Herr Frisiche ihnen gesagt, daß er die Forderung für gerecht halte und es Niemandem verargen könne, wenn er für selbige eintrete. Dann kommt Herr Hammer auf Herrn Schambach zu sprechen und theilt mit, daß man denselben zu der heutigen Versammlung eingeladen, jedoch sei von Herrn Schambach die Antwort gegeben, daß er nicht erscheinen könne, da er die Leitung der Versammlung nicht für stark genug halte, ihn vor Insulten zu schützen. Dann unterzieht Redner den Bericht über die letzte Versammlung der neuen Buchbinderinnung einer Kritik, und sucht Punkt für Punkt zu widerlegen.

Gestern sei nun ganz unerwartet eine Wendung im Stande der Bewegung eingetreten. Wie in mehreren Geschäften, sei auch in der Werkstatt des Herrn Brockhaus eine Kommission gewählt, um die Sache nochmals vorzulegen, und sei derselben die Antwort geworden, daß man für Sonntagsarbeit und Abends nach 9 Uhr die Prozente zahlen werde. Da in diesem Geschäft jedoch stets nur bis 9 Uhr gearbeitet werde, sei dieses so gut wie abgelehnt. Freitag Abend ist nun den Mitgliedern der Kommission gekündigt. Darauf ist Herr Brockhaus am Sonnabend das Verlangen vorgelegt, da solche als Maßregelungen angesehen werden müßten, zurückzunehmen und ferner den geforderten Zuschlag voll zu bewilligen. Da ihnen mit einem entschiedenen „Nein“ geantwortet ist, haben sofort über 50 Kollegen die Arbeit niedergelegt.

Herr Hammer fordert nun alle Kollegen auf, falls die Arbeit an andere Meister gegeben wird, die Anfertigung derselben entschieden zu verweigern, da nur so das Ziel zu erreichen sei.

Seitens der Lohnkommission sind sofort Flugblätter ausgegeben, sowie die auswärtigen Kollegen telegraphisch von dem Vorgefallenen in Kenntniß gesetzt, und um Fernhaltung von Zugung ersucht.

An der sich hieran schließenden Debatte beteiligten sich die Herren Sacke, Beder, Geithe, Manede, Buhl, Erlesbeck und Wandt. Die Genannten sprachen sich Alle dafür aus, daß die etwa von Herrn Brockhaus an andere Meister vergebene Arbeit auf keinen Fall gemacht werden dürfe, sondern, wenn es nicht anders gehe, ebenfalls die Arbeit einzustellen. Auch an auswärtige Kollegen wird die gleiche Aufforderung gestellt, falls die Arbeit nach dort gesandt wird.

Der Vorsitzende fordert auf, fest zusammen zu stehen und die Forderung aufrecht zu halten. Jetzt trete die Sache in vollem Ernst an uns heran, denn in nächster Woche würden wahrscheinlich noch mehrere Kollegen gezwungen sein, die Arbeit niederzulegen.

Hierauf wird folgende Resolution gegen eine Stimme angenommen:

„Die heute, den 13. September, im

Pantheon zu Leipzig tagende öffentliche Versammlung der Buchbinder und verwandter Berufsge nossen erklärt sich mit dem Vorgehen der Brockhaus'schen Kollegen, betreffs Arbeitsniederlegung, voll und ganz einverstanden, und sind die anwesenden Kollegen jederzeit bereit, in ähnlicher Weise vorzugehen, und verpflichten sich, sofern Arbeit für die gesperrten Werkstuben zu fertigen ist, selbige nicht zu liefern, resp. im Zwangsfalle die Arbeit niederzulegen.“

Wegen vorgeschrittener Zeit wird der zweite Punkt der Tagesordnung bis zur nächsten Versammlung vertagt, und erfolgt hierauf Schluß der Versammlung.

Berlin. Am 16. cr. fand in Oratweil's Bierhallen eine Versammlung der Berliner Buchbinder-Znngung statt, zu welcher der Vorstand des Unterstützungsvereins eingeladen war. Auf der Tagesordnung stand die Bewegung gegen die Sonntags- und Ueberzeitarbeit.

Aus den Reden der Meister ging hervor, daß dieselben sich im Prinzip gegen die Sonntags- und Ueberzeitarbeit erklärten, wozu die Ausführungen seitens unseres Vorstandes wesentlich beitrugen; es ist namentlich zu erwähnen, daß die Kollegen Jost, Fißler, Mehnert u. A. sich die Sympathien der Meister im Fluge eroberten; nur über die Frage des Zeitpunktes wurden Meinungsverschiedenheiten laut, und so kam es denn, daß von der Meisterschaft 3 Anträge gestellt wurden, welche in der Zeit variierten. Der Antrag des Buchbindermeisters Scholz war für sofortige Lohn-erhöhung von 25 resp. 33 1/3 pCt., während Herr Trepplin den 1. November und Herr Brenke den 1. Januar als ersten Termin beantragte. Da nun die Geschäftsführung der Versammlung eine nicht ganz korrekte war, so kam es, daß der weitgehendste Antrag des Herrn Scholz übergegangen wurde und der Antrag des Herrn Trepplin zur Abstimmung gelangte; derselbe wurde dann auch einstimmig angenommen. Da derselbe aber dem Beschluß der Vereinsversammlung entgegen lief, da wir den 20. September als Zeitpunkt angenommen hatten, so werden wir die Angelegenheit noch einmal auf die Tagesordnung setzen und dann einen event. Beschluß für Erhöhung vom 1. Oktober ab den Meistern zufenden, da wir der Meinung sind, daß mit dem 1. November das Geschäft schon vorbei ist.

NB. Ausführlicher Bericht folgt in nächster Nummer.

Noch in letzter Stunde geht uns die Mittheilung zu, daß in Leipzig die Schambach'sche Werkstatt gesperrt worden ist. Hübel u. Denk haben die Forderung bewilligt. Weiterer Bericht folgt.

Handwerk und Handwerkerleben zur Zeit der Zünfte.

(Schluß.)

Die Entstehung der ersten deutschen Zünfte fällt, nach den bisher ermittelten ältesten Urkunden, auf den Beginn und die Mitte des 12. Jahrhunderts, und erscheint nach einer alten Urkunde der Stadt Worms vom Jahre 1106 der dortige Fischerverein als die älteste deutsche Zunft.

Doch erst aus der Mitte des 13. Jahrhunderts haben wir zuverlässige Nachrichten über das Entstehen von Zünften. In Nürnberg gab es in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts schon 400 Gewerbe mit den entsprechenden Zünften, von denen die meisten sog. geschlossene Zünfte waren, d. h. solche, welche keinen Auswärtigen zuließen und keine Wanderschaft gestatteten, und war unter den Nürnberger Zünften die Arbeitstheilung damals schon eine sehr ausgedehnte.

Der Rang der einzelnen Zünfte bestimmte sich danach, ob ihre Genossen früher oder später die Freiheit erlangt hatten, oder je nachdem ihr Gewerbe dem Heerdienst oder der kriegerischen Bekleidung diente.

Was nun die innere Organisation der damaligen Zünfte und Gewerbe anbelangt, so gab es, ihrer Verfassung nach, 1. freie oder zünftige Gewerbe,

je nachdem das Gewerbe ohne besondere Erlaubniß oder nur in einer geschlossenen Zunft betrieben werden durfte, 2. geschlossene oder ungeschlossene Zünfte, je nachdem sie nur eine bestimmte Zahl von Meistern aufnahmen oder nicht, 3. ungeperrte oder zur Stadt geschworene und gesperrte, je nachdem Auswärtige zugelassen wurden und Wanderschaft gestattet war oder nicht, 4. einfache und zusammengesetzte Zünfte, je nachdem sie bloß ein und dasselbe oder verwandte Gewerbe betrieben, 5. überlegte oder nicht überlegte, je nachdem die Zahl der Lehrlinge beschränkt war oder nicht.

Ihrer politischen Bedeutung nach theilten sich die Zünfte in rathsfähige oder ganze, und in nicht rathsfähige, von denen die ersten einen Antheil am Stadtreger hatten.

Die Mitglieder jeder Zunft zerfielen in 3 Klassen, in Meister, Gesellen und Lehrlinge.

War der Knabe konfirmirt worden, mußte er sich bei dem Zunftmeister einer Prüfung unterwerfen, *) fiel dieselbe zur Zufriedenheit aus, so begann die Lehrzeit, nachdem der Lehrkontrakt abgeschlossen und darin die Dauer der Lehrzeit und das Lehrgeld festgesetzt worden war. Die Aufnahme des Lehrlings in die Zunft erfolgte im Kreise der versammelten Meister vor geöffneter Türe mit einer Ansprache des Vorstehers. Der Lehrling mußte durch Handschlag geloben: seinen künftigen Beruf mit Gott zu beginnen, durch Gehorsam, Treue und Aufmerksamkeit gegen seinen Meister und durch sittliche Aufführung ein würdiges Mitglied der Zunft zu werden.

War die Lehrzeit beendet, so erfolgte nicht selten unter besonderen zeremoniellen Gebräuchen, sein Freispruch und er wurde Geselle.

In früherer Zeit wurde der Geselle „Knecht“ genannt, welche Bezeichnung sich am längsten bei den Brauern, Bäckern, Müllern und Schlächtern erhalten hat. Allein dieser Ausdruck hatte im Mittelalter keineswegs den geringschätzenden Sinn, wie heute, sondern das Wort drückte eine familiäre Beziehung aus und wurde Jeder so genannt, der zu einem Einzelnen oder zu einer Korporation in einem Abhängigkeits-Verhältnisse stand.

Auch das Wort Geselle hat diese Beziehung, denn im Altdeutschen hieß es „Gisalso“, Gisalso bedeutete den Mitgenossen eines Zimmers, also eines Familienmitgliedes. Die Benennung „Knecht“ erhielt sich bis zum 19. Jahrhundert, bis die Gesellen dagegen protestirten.

Der Geselle lebte in der Familie des Meisters als Glied derselben, es gab keinen besonderen unselbstständigen Arbeiterstand. War der Lehrling zum Gesellen losgelassen, so hatte er bei den meisten Zünften eine Wanderschaft anzutreten, um seine Kenntniße und Erfahrungen durch Anschauung und Erlernung fremder Gewerbstätigkeit zu bereichern. War die Wanderschaft beendet, so hatte der Geselle in der Regel durch Fertigung eines Meisterstückes seine Tüchtigkeit in seinem gewerblichen Fache zu beweisen. Wurde dasselbe für gut befunden und war gegen seine sittliche Führung nichts zu erinnern, so erlangte er die höchste Würde, er ward Meister.

Hier bewahrheitete sich so recht der Spruch: „Wer das Kreuz in der Hand hat, segnet sich und die Seinigen zuerst!“ Nicht nur, daß Meister-söhne nicht wandern brauchten, denselben wurde auch das Meisterwerden in jeder Hinsicht erleichtert und sie vor den übrigen Bewerbern vorgezogen. Wenn die Meister nicht wohl wollten, mußte eben Geselle bleiben, bis er schließlich als eine Art Hausthier verkümmerte.

Statten muß man über die damals übliche Arbeitszeit. Dieselbe währte ohne wesentliche Unterbrechungen bei den meisten Gewerben von Morgens 3 Uhr bis 7 Uhr Abends. Auch waren Vohntaren allgemein eingeführt, natürlich nur zum Schaden der Gesellen, dieselben hatten den Hauptzweck, zu verhindern, daß die Löhne nicht über eine gewisse Maximalgrenze hinausgingen.

Wer Meister geworden war, für dessen Existenz war gesorgt (denn die Meister hatten es ja in der Hand, keine Konkurrenz aufkommen zu lassen, indem keine neuen Meister in die Zunft aufgenommen

*) Denn Juden, Sklaven und Kinder u n e h r l i c h e Leute wurden in keine Zunft aufgenommen.

wurden). Starb ein Meister, so schmückte die Junft seinen Sarg mit den Insignien des Handwerks (sogenannte Leichenfchilde), geleitete ihn zu Grabe und sorgte häufig noch für seine Hinterbliebenen.

Die Vorsteher der Zünfte hießen Erzmeister, Vater Ober- oder Altmeister, welchen die Zunftältesten oder Altmänner zur Seite standen, der ganze Zunftauschuß hieß später der „besetzte Tisch.“

Jede Junft hatte ihre eigene Verfassung, ihre Zunftordnung, auch: Zunftrollen, Zunftmeisterhäuser, Zunft- oder Gildebräue, Innungsartikel oder Amtsrollen genannt. Darin waren Bestimmungen über den Gewerbebetrieb, den Zunftzwang, über Gerichtsstand, Abgaben und Bußen enthalten, es war die Zahl der Meister, Gesellen und Lehrlinge, die Bedingungen ihrer Aufnahme, Arbeitszeit, das sittliche Verhalten u. normirt und vorgefchrieben.

Nach dem Aberglauben und den Vorurtheilen jener Zeit hielt man verschiedene Gewerbe für anrüchlich oder unehrlich, so namentlich die Barbierere, Musiker, Leineweber, Schäfer, Müller, Nachtwächter, Todtenräuber, Scharfrichter und am längsten den Abdecker (Schinder), ja man ging so weit, dem Sohne eines „Unehrlichen“ die Aufnahme in die Junft zu verweigern, denjenigen, der mit einem für unehrlich gehaltenen Menschen an einem Tische gefessen oder mit ihm aus einem Krüge getrunken hatte, aus der Junft zu stoßen; wer z. B. einen Erbenkten abschneid, um ihn vielleicht am Leben zu erhalten, wurde anrüchlich und mußte aus der Junft scheiden.

Zu ihren Versammlungen hatten die Zünfte ihre bestimmten Tage mit einem eigenen Ceremoniell; viele Gewerke hielten diese Zusammenkünfte des Morgens ab, deshalb hießen diese Versammlungen „Morgensprachen“, erst später kamen die regelmäßigen Quartalsversammlungen auf. Zur Abhaltung der Morgensprachen wurden in der Regel Herbergschänken benützt, und mußte der Wirth dafür allen einheimischen und fremden Handwerksgeoffenen Herberge gewähren. Diese Wirthshäuser hießen sonach Handwerksherbergen, der Gastwirth: Herbergsvater, die Wirthin: Herbergsmutter.

In der Zechstube, über dem bestimmten Zechplatz der Zunftgenossen, war auch gewöhnlich der Zunftschilde mit den Emblemen des Handwerks aufgehängt. Reichere Zünfte bauten sich auch eigene Zunfthäuser oder Herbergen. Zur Ausfertigung ihrer Urkunden bedienten sich die Zünfte eines eigenen Siegels oder Handwerkswappens, welches später nach ihrer Bewaffnung auch in ihre Fahnen gestickt wurde, dieselben waren auch öfters mit dem Bilde des Schutzpatrons oder der Schutzpatronin des Handwerks geschmückt.

Alle Dokumente, namentlich das Gewerksbuch, worin gewöhnlich die Zunftstatuten standen, das Siegel und sonstige Requisiten der Junft, sofern es ihr Umfang gestattete, wurden in der „Lade“ aufbewahrt, welche auch die Hauptkasse der Junft, die „Zunft-Kasse“ enthielt. Die Lade war von Holz, oft kunstvoll gearbeitet, mit ornamentalem und bildlichem Schmucke geziert, auch mit Eisen beschlagen oder ganz von Eisen, und hatte mehrere Schlösser, welche sich zur Kontrolle in verschiedenen Händen befanden. Sie wurde auf der Herberge, im Zunftthause oder in der Wohnung des Obermeisters aufbewahrt, und am Jahrestage der Junft mit bestimmtem Ceremoniell in feierlichem Zuge des ganzen Handwerks her- und wieder hingetragen.

Die förmliche Verhandlung bei den Morgensprachen begann erst, nachdem die Lade geöffnet war, was die Versammlung des ganzen Handwerks bedingte. Alles wurde vor offener Lade verhandelt. Die Zünfte theiligten sich auch bei öffentlichen Aufzügen, Prozessionen, sowie beim Empfange fürstlicher Herrschaften in ihrer Stadt in feierlicher Kleidung mit ihren Waffen, Fahnen und Insignien, sie veranstalteten damit besondere Umzüge, sowie besondere Feierlichkeiten an hergebrachten Tagen, beim Wechsel der Herberge, bei Polung und Hinbringung der Lade u. Die Zünfte erreichten ihre höchste Blüthe, als sie rathsfähig geworden waren und an der Selbstregierung der Städte durch den großen Rath, als gesetzgebende Körperschaft, die das Stadtrecht bestimmte, theilnahmen.

Neben der strengen Arbeitstheilung wirkte auch äußerst gegenbringend das innige Zusammenwirken von Handwerk und Kunst, welchem wir jene ausgezeichneten Produkte des Kunsthandwerks verdanken, die uns, trotz allen gewerblichen Fortschritts, noch heute als leuchtendes Vorbild dienen.

Das Handwerk hatte damals in der That einen goldenen Boden, aber wohlverstanden: nur für die Meister. Diese konnten durch die Junft jede Konkurrenz unterdrücken und die Gesellen mit einem in ihrem Belieben stehenden, auch für die damalige Zeit lächerlich geringen Lohn abpeifen.

Ueber den Verfall des Zunftwesens und über ihre Karrikaturen, die modernen „Innungen“, werde ich in einem weiteren Artikel berichten, doch im Allgemeinen können wir danken, daß diese „guten, alten Zeiten“ vorüber sind.

Erklärung.

Durch eine in Nr. 19 der Buchbinder-Zeitung abgedruckte, mit E. V. gezeichnete Korrespondenz aus Leipzig sieht sich Unterzeichneter veranlaßt, zur Klarstellung der Mitglieder der Vereine des Unterstützungsverbandes Folgendes zu veröffentlichen:

Der Unterstützungsverbands-Vorstand faßte in einer seiner ersten Sitzungen den Beschluß, mit Vereinen von Berufsgenossen nur dann in Kartellverhältnis zu treten, wenn denselben durch Landesgesetz der direkte Anschluß an den Unterstützungsverband nicht gestattet ist, und wenn dieselben die „Buchbinder-Zeitung“ obligatorisch unter ihren Mitgliedern einführen. Dieser Beschluß wurde in vollständiger Uebereinstimmung mit dem Verbands-Ausschuß gefaßt.

Die Vereine in Graz, Herisau und Dresden sind durch Annahme desselben bereits in Kartell mit uns getreten. Die Unterhandlungen mit dem Leipziger Verein scheiterten in Folge Nichtannahme der obligatorischen Einführung der Buchbinder-Zeitung unter seinen Mitgliedern. Wir glauben, von unserem Beschlusse, die Buchbinder-Zeitung auch in Kartellvereinen obligatorisch einzuführen, nicht abgehen zu sollen, geleitet von der Ansicht, daß dieselben, wenn sie nicht durch Landesgesetz am direkten Anschluß an den Unterstützungsverband verhindert wären, doch als Verbandsvereine beitreten würden und als solche doch auch die Buchbinder-Zeitung obligatorisch einführen müßten.

Das Interesse an dem Gedeihen unserer Organisation ist doch auch bei den Mitgliedern der Kartellvereine vorauszusetzen; als das Hauptförderungsmittel derselben betrachten wir aber die in die Hände aller Kollegen gelangende Zeitung. Wenn man der Buchbinder-Zeitung vorwirft, daß sie ein „Kampforگان“ sei, so sollte man umsomehr die Verbreitung derselben durch obligatorische Einführung zu fördern suchen. Es ist ja nothwendig, daß Mißstände, die die Existenz eines „Kampforگان“ als berechtigt erscheinen lassen, nur beseitigt werden können durch eine immerwährend steigende Zahl von „Kämpfern“, die aber durch eine „im ruhigeren Fahrwasser“ sich bewegendes Zeitung nie erzogen werden können.

Dies zur Rechtfertigung unseres Beschlusses. Wir hoffen, daß die demnächstige Generalversammlung des Leipziger Vereins unsere oben angeführten Gründe nochmals in Erwägung zieht, und wir glauben an eine friedliche Regelung der Angelegenheit zum Wohle der Gesamtheit!

Stuttgart, Mitte September 1885.

Der Vorstand
des Unterstützungsverbandes.

Korrespondenzen.

w. Berlin. In der am Montag, den 14. September, stattgehabten Versammlung des Unterstützungsverbandes der Buchbinder u. hielt der Lehrer Herr Maul einen Vortrag über: Die Ursachen und Folgen der französischen Revolution. Trozdem derselbe ca. 1 Stunde Zeit in Anspruch nahm, konnte der Redner doch nicht die Sympathie der Versammlung ernten und wollen wir deshalb darauf nicht näher eingehen. — Darauf wurde ein erbgiltiger Beschluß über die Herbergsfrage gefaßt und wurde dazu die Gastwirthschaft des Herrn Ebersbach, Blumenstr. 56, bestimmt. Die von dem betr. Wirth gemachten Preise resp. Bedingungen stellen sich wie folgt: Es ist beim Empfange der Speisen und Getränke gleich zu bezahlen. Der Preis für Kaffee mit Bröckchen beträgt 15 Pfg. — Nachtlager 25 u. 50 Pfg. — Mittagessen 40 Pfg. — Abendessen 30 und 40 Pfg. — 1 Seidel (1/10 L.) Wair. Bier 10 Pfg. — 1 große Weiße 20 Pfg. — 1 fl. Weiße 10 Pfg. — Licht und Feuerung nach Verabredung. Mit der Herberge ist ein unentgeltlicher Arbeitsnachweis verbunden und wird dieselbe am 1. Oktober eröffnet. — Aus der nun folgenden Wahl für zwei aus der Verbands-Preiscommission ausgeschiedene Mitglieder gingen die Herren D h n e r g e und P l e n u hervor. — Auf eine Anfrage, betreffs der nächsten öffentlichen Buchbinderversammlung, erklärt der Vorsitzende, daß damit noch bis zum nächsten Sonntag oder Montag gewartet werden soll, da die Innungsmeister zum Mittwoch eine Versammlung einberufen haben, zu welcher der Vorstand des Unterstützungsverbandes eingeladen ist. — Ferner wurde bekannt gemacht, daß zum Sonnabend eine Versammlung der Kartonnarbeiter einberufen werden soll. — Der Vorsitzende verliest darauf einen Brief aus Wien, in welchem der Bewegung gegen die Sonntags- und Ueberzeitarbeit die wärmsten Sympathien entgegen gebracht werden. — Fernerhin wird mitgetheilt, daß in Leipzig Arbeitsstellen in größerem Maßstabe stattgefunden haben und wird die Lohncommission beauftragt, Schritte zu thun, um den Bezug nach Leipzig soviel als irgend möglich fernzuhalten, auch wird beschloffen, Sammellisten auszugeben. (Bemerk. d. Redakt. Der Bericht über die öffentliche Buchbinderversammlung in Frankfurt am Main vom 12. d. folgt Raum mangels halber in nächster Nummer.)

Bremen. In Nachstehendem will ich etwas über den Zusammenhalt der hiesigen Kollegen berichten. Der Bremer Verbandsverein zählt jetzt ungefähr 43 Mitglieder (darunter 11, welche auswärts arbeiten). Das ist aber für die Gesamtzahl der hier anwesenden Kollegen sehr wenig; würden Alle dem Verein angehören, so könnten wir wenigstens 65—70 Mitglieder haben. Werden die dem Verein noch nicht Angehörigen aufgefordert, beizutreten, so hat der Eine die, der Andere jene Ausrede. Die Verheiratheten reden sich mit großer Vorliebe damit aus, daß sie ja vom Verein nichts haben und niemals Nutzen erzielen würden, die Unverheiratheten entschuldigen sich wieder damit, daß sie wohl auf Reisen nicht werden zu gehen brauchen und somit ebenfalls vom Verein nichts hätten. Nach meiner Ansicht geht es aber bei beiden Theilen immer da hinaus, daß Alle den geringen Beitrag scheuen; würde nichts zu zahlen sein und sie womöglich noch obendrein 50 Pf. pro Monat erhalten, dann würden sie sich wohl dem Verein anschließen. Die dem Verein fernstehenden Kollegen sind durchschnittlich solche, die gute und feste Stellungen haben, die aber nicht bedenken wollen, daß gerade dann sie sozuzunehm moralisch verpflichtet sind, ihr Scherflein beizutragen, damit auch den reisenden Kollegen die traurige Lage auf der Landstraße nach Kräften erträglicher gemacht werde. Die Mehrzahl der Mitglieder arbeitet einzelnstehend in kleinen Werkstuden, während in größeren nur ungefähr der dritte Theil dem Verein angehört. Sehen wir uns in einigen größeren Werkstuden etwas um. Da ist z. B. eine Buchbindererei der Methodisten-Traktat-Gesellschaft, welche gegenwärtig 10 Gehülften beschäftigt, worunter jetzt nur 4 dem Verein angehören; warum treten die übrigen 6 nicht auch bei? Einige geben das schon Vorerwähnte an, Andere sagen, daß sie schon in mehreren Klassen seien und sonstige Ausgaben genug hätten, als ob wir Mitglieder es nicht hätten; — die armen Leute! Wie kann man auch Derartiges von ihnen verlangen! Hat doch ihr Herr Werkführer, welcher zwar 30 Mark pro Woche verdient, nicht einmal 50 Pf. den Monat für seine wandernden Berufsgenossen übrig. — Die Firma Wagner und Konal beschäftigt 6 Gehülften, worunter nur ein einziger, zumal Verheiratheter, als Mitglied zu verzeichnen ist. Da dies doch für die übrigen fünf Herren, welche meistens ledig sind, recht beschämend ist, so werden es wohl die Betreffenden an guten Ermahnungen und Beispielen, daß

er als Mitglied vom Verein nichts hätte u. s. w., nicht haben fehlen lassen, um dies eine Mitglied dem Verein auch noch zu entreißen. Einer von den fünf, welcher schon Mitglied war, ist wieder mit dem Bemerkten ausgetreten, daß sein Vater ihm die Mitgliedskarte schon längst zerrissen habe und ihn, falls er mal auf Reisen gehen sollte, selbst unterstützen wolle. Ich könnte noch einige Werkstuden anführen, allein ich will mich auf Vorstehendes beschränken und hoffen, daß die Betreffenden doch einmal, sei es früher oder später, einsehen werden, daß ein gegenseitiger Zusammenhalt unter den Kollegen unbedingt notwendig sei. — Da der Vorstand des hiesigen Vereins schon oft sein Bedauern über die unpünktliche Bezahlung der Beiträge von Seiten mehrerer Mitglieder ausgesprochen hat, so wurde in der Vereinsversammlung am Montag, den 7. August, beschlossen, Mitgliedern, welche am ersten Sonnabend nach einer jeden Monatsversammlung ihren Beitrag für den laufenden Monat nicht entrichtet haben, die Buchbinder-Zeitung so lange vorzuenthalten, bis sie bezahlt haben. Jedenfalls wird es auch Denjenigen, welche selten die Verammlungen besuchen, immer eine Erinnerung an Zahlung ihrer Beiträge sein, ebenfalls braucht man die Zeitung auch nicht umsonst an Diejenigen auszutheilen, welche nach § 6 unseres Disziplinarstatuts wegen dreimonatlicher Rückständigkeit ihrer Beiträge gestrichen werden müssen. Bis vor kurzem wurde uns die Zeitung von einem arbeitslosen Mitglied ins Haus gebracht; da dasselbe nun abgereist ist und sich bis jetzt noch Niemand um Austragen der Zeitung gemeldet hat, so wird dieselbe jede Woche in unserem Vereinslokal, Heidmann's Restaurant, Grafenstraße 30, ausgegeben werden, und kann sich jedes Mitglied seine Zeitung von dort nach Belieben abholen.

Erfurt. Schon wieder sind wir in der traurigen Lage, die Spalten unserer Zeitung zum Zweck der Klage in Anspruch nehmen zu müssen. Es betrifft den Kollegen Wilske, aus Neumark gebürtig, zuletzt dem Verein Berlin angehörig. Selbiger kam vor kurzer Zeit als Fremder zugereist und erhielt auch Arbeit. Eines Morgens, es war vergangenen Freitag, verlangte er von seinem Prinzipal seine Papiere und Lohn und verschwand unter Mitnahme von verschiedenen Kleidungsstücken seiner Logis-Kollegen. Auch seine Wirthsleute und zwei Berufs-Kollegen sind von ihm um Selber betrogen worden. Trotzdem die Polizei auf das saubere Wirthschaffen fahndet, können wir nicht unterlassen, auch an dieser Stelle auf denselben aufmerksam zu machen. K.

Hamburg. Am 5. d. M. fand hier eine Mitgliederversammlung des Unterstützungsvereins statt mit der Tagesordnung: Das Arbeiterchuggesetz. Der Referent, Kollege Lütgens, entledigte sich seiner Aufgabe in 1 1/2-stündiger Rede. Derselbe wies in seinem Vortrage darauf hin, wie schon das Wort Arbeiterschug es sage, daß der Arbeiter schutzlos sei, daß man ihm aber trotz alledem immer von der wirtschaftlichen Freiheit erzähle, die nur zu seinem Besten sei. Redner legte an der Hand der heutigen Produktionsweise, wie planlos darauf losgewirtschaftet werde, so daß es wohl an der Zeit sei, einen Normalarbeitstag herbeizuführen. Hieraus schloß der Vortragende die Gefängnisarbeit, wie dieselbe gerade darnach angethan sei, eine Waare billig auf den Markt zu bringen; ein halbwegs reeller Geschäftsmann muß nun, um konkurrenzfähig zu sein, unbedingt die ohnehin schon niederen Löhne noch mehr herabdrücken. Der Referent ging dann zur Sonntags- und Ueberzeitarbeit über, die durchaus fortfallen müsse, da dadurch viele jetzt überflüssige Arbeitskraft Beschäftigung erhalte; er verdammt auch entschieden die Frauen- und Kinderarbeit, die Frau gehen in die Familie und nicht in die Fabrik; durch Abschaffung dieser Uebelstände würde auch der Bagabondage Einhalt gethan. Wenn Fürst Bismarck kürzlich sagte, daß die Zukunft der akademischen Jugend gehöre, so ist Redner der Ansicht, daß sie der Arbeiter-Jugend gehöre. Der Vortragende geht dann zu dem heutigen Lehrlingswesen über und unterzieht dasselbe einer scharfen Kritik. Der heutige Arbeitgeber, Klein- oder Innungsmeister, habe das Interesse, möglichst viel durch den Lehrling zu verdienen, dadurch werde der Lehrling aber nie etwas Nützliches lernen; was dem Lehrlingswesen helfen könne, seien Lehrlings-Admien. Da die Zeit schon zu weit vorgerrückt, kann Redner nicht mehr auf die Arbeitskammern eingehen; er bemerkt noch zum Schluß, daß dem Arbeiter nur dann geholfen werden könne, wenn er selber Mitgeldehender sei, und dazu würde es der genossenschaftlichen Arbeit bedürfen. Eine diesem Gesetzentwurf entsprechende Petition an den Reichstag fand allseitige Aufnahme und wurde mit zahlreichen Unterschriften bedeckt. Nach einigen Bekanntmachungen des Vorsitzenden wird die Versammlung um 11 1/2 Uhr geschlossen.

Rundschau.

Der Lock-out der Maschinenarbeiter und Schmiede in Kopenhagen hat sich noch weiter ausgedehnt; zu den 1000 aus den Fabriken ausgeschlossenen Maschinenarbeitern und Schmieden sind neuerdings noch 200 Former hinzugekommen, die auch feiern. Nach einem Aufbruch der verbundenen Arbeiter ist es gelungen, eine Fabrik von der Organisation der Fabrikanten insoweit loszureißen, daß deren ca. 40 Schmiede und Maschinenarbeiter die Arbeit wieder aufgenommen haben. Dagegen haben sich die Arbeiter gegen die anderen fünf Fabrikanten zu noch kräftigerem Widerstande gedrängt gesehen. Letztere haben nämlich 30 Leute gewonnen, um die Arbeit aufzunehmen. Diese wurden an die fünf Fabriken vertheilt und arbeiteten dort unter dem Schutze der Polizei. Nachdem die mit ihnen arbeitenden Modellschreiner, Feizer u. s. w. sich vergeblich bemühten, sie zum Wiederverlassen der Arbeit zu bewegen, und die Fabrikanten sie auch nicht entlassen wollten, haben nun auch die Modellschreiner u. s. w. — im ganzen 100 Personen — beschlossen, die Arbeit in den Fabriken einzustellen. Etwa 60,000 Kronen sind bis jetzt für die brotlosen Arbeiter gesammelt, und 12,000 Kronen wöchentlich zu ihrer Erhaltung notwendig. Der Kampf der Arbeitgeber gegen die Arbeitnehmer — der erste, den die dänische Hauptstadt erlebt — erregt das allgemeinste Interesse und wird auch als politisches Agitationsmittel benutzt, indem die radikalen Gruppen des dänischen Folkething sich vollständig auf Seiten der Arbeiter gestellt haben und das Lock-out zu Anklagen gegen das konservative Ministerium Estrup verwerthen.

Die Handels- und Gewerbetkammern in Deutschland haben durchweg bei der Enquete über die Sonntagsarbeit entschieden, die Sache beim alten zu belassen. Das ist auch vollständig ihrer Stellung als Vertreter der Unternehmer und des Kapitalismus angemessen. Man konnte keine anderen Antworten erwarten, da die Sonntagsarbeit im Kampfe zwischen Kapital und Arbeit dem ersteren dient. Die meisten Handels- und Gewerbetkammern geben sich nicht einmal die Mühe, ihre Ansicht zu motiviren; sie betrachten die Frage lediglich als eine Machtfrage und werfen ihre Abstimmung zu Gunsten des Kapitalismus in die Bagchale, vertrauend auf die Regierungen, welche sich mit ihnen verbünden sollen. Die Handelskammer zu Mannheim allerdings sucht ihr Botum in ein moralisches Mäntelchen zu hüllen und hat folgende Resolution angenommen: 1) Nicht etwa aus bloßer Laune, oder gar behufs einseitiger Ausbeutung von Arbeitern, ebensowenig aber aus übertriebenem Geschäftshunger, werden die Sonntage theils in größerem, theils in geringerem Umfange in die eigentliche Arbeitszeit hereingezogen, sondern lediglich nur insofern und zugleich insoweit die Sonntagsarbeit aus ganz besonderen technischen oder wirtschaftlichen Gründen regelmäßig, oder periodisch, oder ausnahmsweise mehr oder weniger unentbehrlich ist. 2) Ganz abgesehen von den in der Reichstagskommission seinerzeit zur Geltung gekommenen sozialen, nationalökonomischen, religiösen, hygienischen, pädagogischen und industriell-technischen Erwägungen, ist die Sonntagsarbeit keineswegs etwas besonders Erstrebenswerthes; sie ist nämlich sowohl dem Geldpreise als der Qualität nach ungleich kostspieliger als die Arbeit an Werktagen. 3) Die Gründe, welche die Sonntagsarbeit in verschiedenen Betrieben veranlaßt haben, sind fast sämmtlich so zwingender Natur, daß das Verbot der Sonntagsarbeit oder doch eine zu enge Beschränkung entweder die Ueberstunden in der Woche vermehren müßte oder zu sonstigen Umgehungen führen würde, die sich der Kontrolle entzögen. 4) Was die beabsichtigten Wirkungen der Begrenzung oder des Verbots der Sonntagsarbeit betrifft, so fürchten wir fast, nach den Erfahrungen einzelner Industriellen, daß die erhofften günstigen Wirkungen nicht eintreten werden. 5) Endlich würde gerade der jetzige Moment eines ziemlich allgemeinen geschäftlichen Niederganges der am wenigsten glückliche für Beschränkungen sein, deren

Tragweite heute kaum noch ganz übersehen werden kann.“ — Wir wollen auf diese Resolutionen weiter nicht eingehen und nur bemerken, daß hier die Handelskammer einen allgemeinen geschäftlichen Niedergang konstatiert. Daß aber derselbe sich nicht eignen soll, das Verbot der Sonntagsarbeit einzuführen, zeigt doch von sehr geringem Verständniß in der Sache. Da jetzt die Arbeit nicht so sehr drängt, kann man doch um so leichter auf die Sonntagsarbeit verzichten.

Lohnbewegung.

In Lindenau bei Leipzig haben 68 Arbeiter der Eisengießerei von Meyer u. Weichelt die Arbeit niedergelegt. Ferner wird aus Danzig berichtet, daß 60 Arbeiter der dortigen Oelmühle den Streik erklärt haben. Der Streik der Jutespinner in Dunden hat sich auf weitere sechs Fabriken ausgedehnt und feiern dort gegenwärtig ungefähr 10,000 Arbeiter. Die Kabelleitler in Süd-Staffordshire und Ost-Borchesterhire haben die Arbeit wieder aufgenommen und ist der Streik zu Gunsten derselben ausgefallen, indem sie einen Lohnzuschlag von 2 d. per Zentner erreichten.

Briefkasten der Redaktion.

H-g Zeis Abonnem. pr. Kreuzband 1,15 M. quartaltler, Inerat 1 M.
T. Sturtgart. Bezügl. Ihres Wunsches auf u. v. e. r. ä. n. d. e. r. t. e. n. A. b. d. r. u. c. k. b. e. m. e. r. k. e. n. w. i. r. I. h. n. e. n., d. a. ß. e. s. e. i. n. e. b. e. s. o. n. d. e. r. e. A. n. s. i. c. h. t. u. n. s. e. r. e. r. e. i. t. s. i. s. t., w. e. n. n. w. i. r. d. i. e. s. n. i. c. h. t. t. h. u. n.

[79] **Berlin.** [1,50 M.]
Unterstützungsverein der Buchbinder u. verw. Berufsgeossen.

Montag, den 21. September cr.,
Restaurant Feuerstein, Alte Jakobstr. 75
Vereinsversammlung.

- Tagesordnung:
1. Die Antwort der Meister in Betreff der Sonntagsruhe und Ueberzeitarbeit. Ref. J. o. t.
2. Der Streik der Kollegen in Leipzig. Ref. R. o. h. m. a. n. n.
3. Verschiedenes und Fragekasten.

[80] **Berlin.** [1,30 M.]
Sonnabend, den 19. September cr.,
Abends 8 1/2 Uhr.

Restaurant Baumann,
Gr. Frankfurterstr. 11.
Große Versammlung
der Cartonnagenarbeiter.

Tagesordnung:
Die Organisation der Cartonnagenarbeiter.
Ref. M. e. h. n. e. r. t.

[78] **Dresden.** [1,00 M.]
Montag, den 28. September 1885.
Versammlung.

1. Vortrag: Handwerk und Maschinentechnik.
2. Aufnahme neuer Mitglieder.
3. Fragezettel. — Debatte.

Sonntag, den 18. Oktober:
Erster Familienabend im Hotel St. Petersburg.

[77] **Für Buchbinder!** [1,00 M.]
Ein vollständiges Buchbinderhandwerkzeug mit Kundschafft ist wegen Abnehmens des Besizers preiswerth zu verkaufen.
A. l. b. r. e. c. h. t., Großrudstedt bei Erfurt.

[75] **Herr Eichner, Buchbinder,** [1,00 M.]
zuletzt in Jena. Um Ihre Adresse bittet
P. a. u. l. G. e. r. i. n. g., Zeitz.

[76] **Otto Hessler.** [0,80 M.]
Anlässlich meiner Abreise von Dresden rufe allen bekannten Kollegen des Unterstützungsvereins Dresden ein herzliches Lebewohl zu.
Mit kollegialischem Gruß